

FRANKFURTER *Taxigeschichten*

Markus Kutscher

Vom Obstfenster da 'naus



Wartberg Verlag

Markus Kutscher

FRANKFURTER *Taxigeschichten*

Vom Obstfenster da 'naus

Leseprobe

Bildnachweis

S. 7 , 14, 16, 20, 22, 30, 37, 40, 42, 44, 60, 61, 63, 74 Michael Linke, S. 9
Peter Horn, S. 12, 52 Fraport, S. 26, 42 oben, 69, 76 Pixabay.com, S. 28,
32, 34, 46, 49, 55, 59, 65, 66, 71 Markus Kutscher.

Titelbild: ullstein bild (imageBROKER/Martin Moxter)

Quellen

Beförderungsdienst der Stadt Frankfurt am Main

Michael Linke: Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum der Frankfurter
Taxivereinigung e.V., Frankfurt 2012

Michael Linke: Taxi-Handbuch für Frankfurt und Offenbach, Frankfurt 1995

Industrie- und Handelskammer Frankfurt am Main, Herr Harald Kreis

Frankfurter Rundschau vom 20. Januar 1971

Frankfurter Rundschau vom 21. Januar 1971

Abendpost Nachtausgabe vom 21. Januar 1971

Bild-Zeitung vom 21. Januar 1971

Frankfurter Rundschau vom 22. Januar 1971

Abendpost Nachtausgabe vom 22. Januar 1971

Mein Dank gilt folgenden ehemaligen Taxi-Kollegen, die mich mit ihren
Erinnerungen und Geschichten unterstützt haben (in alphabetischer Rei-
henfolge):

Roland Bartholomé, Harald Belz, Mara Bleckwenn, Renate Grünke, Detlev
Guske, Peter Horn, Thomas Jablanovsky, Peter Kaltenhäuser, Michael
Linke, Michael Sauer

1. Auflage 2024

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen
Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Umschlaggestaltung: r2 | Ravenstein, Verden

Layout und Satz: Schneider Professionell Design, Schlüchtern-Elm

Druck und buchbinderische Verarbeitung:

Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Tel. 0 56 03 - 9 30 50 www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-3623-4

Inhalt

Vorwort	4
Aller Anfang war schwer	6
Vermittlung Teil I: Am Anfang war das Telefon	9
Du deutsch? Deutsch gut!	10
Letzte Ausfahrt Friedhof!	13
Vermittlung Teil II: Viel Gebabbel zum Mithören	14
Unikate und Legenden	19
Diener der Halbwelt	23
Pro Ampel einen Heiermann	27
... und alle für einen	29
Verhaftet vorm „Roten Baron“	31
Friedenstauben und rechte Umtriebe	33
Handycaps	35
Eine Fahrt mit Schlittenbimmeln	38
Freie Fahrt für freie Bürger	41
Meister der Kaltverformung	43
Es war einmal eine kleine Tankstelle	46
Kryptische Straßennamen und Orte	47
Städte in der Stadt	50
Nächtliche Stopps	54
G-Block und Sommermärchen	57
Vermittlung Teil III: Bits und Mäusekino	60
Tu felix Germania	62
Der Mörder ist nicht immer der Gärtner	63
Dein Freund und Helfer	66
Auf den Arm genommen	68
Englischkenntnisse vonnöten	70
Safety first	73
Durch die Schluchten des Balkan	75
Taxi-Knigge	78
Wörterbuch: Taxi – Deutsch	79

Vorwort

Wer hat sie noch nicht genutzt, diese elfenbeinfarbigten Autos mit den Leuchtzeichen auf dem Dach? Sei es, um schnell zu einem Geschäftstermin zu kommen, um auf dem Weg in den Urlaub den Flughafen oder den Bahnhof mitsamt Gepäck zu erreichen, oder auch nur, um nach einem Glas zu viel sicher nach Hause zu gelangen. Doch vieles ging über die reine Beförderung hinaus: Viele von uns Taxifahrern verstanden ihre Tätigkeit als Dienstleistung, zu der neben der Beförderung auf dem kürzesten (oder besten) Weg das Ein- und Ausladen von Gepäck und evtl. die Begleitung von der oder zur Haustür. Und selbstverständlich war es auch die Kommunikation, die zwischen Fahrer und Fahrgast ausschlaggebend war. Wer als Fahrer den Kontakt mit Mitmenschen nicht mochte, war in dieser Branche völlig fehl am Platz!

Doch zunächst einmal zu den Anfängen: Bereits im 19. Jahrhundert gab es in Europa eine öffentliche Personenbeförderung, doch diese wurde zunächst in Form von Pferdedroschen versehen, von daher wird bei Taxifahrern bis heute das Wort „Kutscher“ verwendet.

Mit Aufkommen des Automobils setzten sich die „Motorwagen“ mehr und mehr durch, was einen drastischen Anstieg der Anzahl von Taxen in den 1920er-Jahren gerade in den großen europäischen Hauptstädten zur Folge hatte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gelang es nur unter viel bürokratischem Aufwand für die Unternehmer eine der begehrten Taxilizenzen zu erhalten, hinzu kam auch eine neue Straßenverkehrsordnung (StVO) sowie ein neues Personenbeförderungsgesetz (PBefG), die jedoch beide weitestgehend noch der Reichsverordnung von 1938 entsprachen.

Damals hatten alle in Deutschland zugelassenen Taxis eines gemeinsam: Sie mussten per Gesetz durchgehend schwarz lackiert sein, und dies konnte bei bestimmten Wetterlagen zu massiven Problemen bei Fahrern und Fahrgästen führen. Deshalb beschloss der Bundestag 1975 eine Novellierung des PBefG, nach der die Taxis sukzessive die Farbe Hellelfenbein (in Amtsdeutsch: RAL 1015) erhielten.

Die aus dem Jahr 1939 stammende BOKraft (Verordnung über den Betrieb von Kraftfahrtunternehmen im Personenverkehr) sah vor, dass dem Taxifahrer ein absolutes Redeverbot mit dem Fahrgast auferlegt war, das bei Verstoß sogar mit einem Bußgeld geahndet werden konnte. Die Taxifahrer hielten sich jedoch nicht daran, und so wurde dieses oktroyierte Schweigegelübde bereits 1975 wieder aufgehoben. Denn eine Tatsache hatte sich über die Jahrhunderte hinweg nicht verändert: Die Droschkenkutscher und Taxifahrer gelten noch immer als die „Friseure der Straße“. Oftmals erzählen uns die Fahrgäste, egal, ob männlich oder weiblich, alt oder jung, reich oder arm, nüchtern oder „anangeschickert“ ihre Probleme, ihre Lebensgeschichte oder auch nur Anekdoten. Wie oft haben meine Kollegen und ich schon spannende, traurige, boshafte, freudige oder auch nur skurrile Sachen gehört – das gehört(e) schließlich (auch) zu unserem Job. Doch während so mancher Fahrgast uns an seinem Leben teilhaben ließ, hörten und erlebten auch wir Fahrer so einiges, was wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, nicht vorenthalten wollen.

Viel Spaß wünscht

Markus Kutscher

Aller Anfang war schwer

Per Gesetz ist der Beruf des Taxifahrers kein Ausbildungsberuf. Wer aber nun meint, man könnte sich einfach mit ein wenig Wechselgeld im Portemonnaie ans Steuer setzen, der irrt gewaltig.

Wer als Taxifahrer arbeiten möchte, muss sich zunächst beim Ordnungsamt anmelden. Bei einem persönlichen Gespräch muss neben dem Antrag auf die Taxi-Lizenz auch der gültige Personalausweis, der Führerschein (Klasse 3, heute B), ein amtliches Führungszeugnis ohne Eintragungen und ein ärztliches Gutachten vorgelegt werden.

Das geht nicht immer ohne Missverständnisse vonstatten. Als ich 1989 der behördlicherseits verantwortlichen Dame meinen Familiennamen nannte, sprach sie mich im Ton eines Feldwebels an, ohne mich eines Blickes zu würdigen: „Isch will net wisse, wasse wedde wolle, sondern wiese haase!“ Hier sei hinzuzufügen, dass mein Familienname, den ich schon immer trug, „Kutscher“ lautet. Ich sah entsetzt in das Gesicht der erzürnten Dame und stammelte: „Bitte schauen sie doch mal in meinem Personalausweis und meinem Führerschein nach.“ Die Dame kontrollierte meinen Namen, und ihr entfuhr ein „Uuups!“. In der Folge entschuldigte sie sich vielmals für den Fehler und legte meinen Antrag in den Eingangsordner. Danach händigte man mir die Prüfungsunterlagen aus, denn der Lizenz geht eine ausgiebige Prüfung voran. Und die hat es buchstäblich in sich.

Geprüft wurden der Inhalt des PBefG, Auszüge aus der BO-Kraft, Inhalte der Frankfurter Taxen- und Halteplatzordnung, Auszüge aus dem MwStG, korrektes Ausfüllen von Quittungen, Kontrolle von Krankentransportscheinen, Vouchern, Kreditkartenbelegen oder Fahrscheinen für Behindertenfahrten, einhun-

dert Zielfahrten (unter Angabe jeder Straße, auch wenn diese nur zehn Meter lang war), Hunderte von Straßennamen (in welchem Stadtteil und mit welchen Endpunkten), bestimmte Örtlichkeiten in Frankfurt und Umgebung, darunter auch sämtliche Friedhöfe, Sehenswürdigkeiten und wichtige europäische und andere internationale Konsulate. Das reichte für einige Wochen Hirnschweiß! Die abschließende Prüfung wurde in mündlicher und schriftlicher Form in deutscher Sprache abgehalten.



Ein wahrer Almanach für Taxifahrer war bis 2002 das Taxi-Handbuch, in dem man alles Wissenswerte finden konnte.

Ab 2001 überantwortete das Ordnungsamt diese Prüfung der IHK am Börsenplatz, die nicht weniger schwierig war. Zwar waren mittlerweile die Friedhöfe weggefallen, doch von nun an musste man sämtliche Krankenhäuser mit Notaufnahme sowie alle Polizeireviere mit Straße und Hausnummer wissen. Ferner musste man noch die geografische Lage außerhalb liegender Gemeinden kennen und auf einer Karte zeigen.

Dass mangelnde Ortskenntnisse bei vielen Kollegen, aber auch bei Disponenten zu Hohn und Spott führen konnten, zeigt ein Beispiel aus der Zeit, als es noch eine Sprachvermittlung gab. Ein Fahrer fragte den Disponenten, wo denn bitte das Städel sei. Uns verschlug es die Sprache! Doch der Disponent blieb gelassen und antwortete wahrheitsgemäß: „Ei, geescheübbber em Inderkondi.“ Das Hotel Intercontinental liegt in der Tat gegenüber dem Städel, doch lediglich geografisch. Denn entgegen der Meinung, dass dazwischen eine Straße verläuft, liegt der Main zwischen beiden Örtlichkeiten.

In Taxi-Kreisen war es geradezu verpönt, wenn ein Kollege noch nicht einmal eines der bekanntesten Museen in Deutschland kannte. Doch sämtliches Wissen und Lernen fand 2021 sein trauriges Ende, als nach der Maxime des deutschen Verkehrsministeriums die Ortskenntnisprüfung abgeschafft worden war. Sie soll durch eine Sachkundeprüfung ersetzt werden. Doch behördliche Mühlen mahlen bekanntlich sehr langsam. Bis dahin könnten sich die Fahrer ja mit einem Navi behelfen ...

Vermittlung Teil I: Am Anfang war das Telefon

Im Laufe der 1950er-Jahre standen an sehr vielen Stellen Frankfurts noch ehemalige gusseiserne Feuermelder. Nach und nach wurden die kleinen Türmchen zu Telefonzellen für Taxis umfunktioniert und davor, dahinter oder daneben Halteplätze für „Kraftdroschken“ eingerichtet.

Wenn ein beförderungswilliger Kunde seinerzeit die einzige in Frankfurt beheimatete Taxizentrale anrief, nahm eine Telefonistin ab. Diese saß vor einer Art riesigem hölzernem Setzkasten, der anstatt Fächern viele Buchsen besaß, für jeden Halteplatz eine. Sie nahm den Auftrag entgegen, schrieb ihn auf und stöpselte anschließend das Kabel in jene Buchse des infrage kommenden Halteplatzes. Doch diese technisch simple Lösung bedurfte seitens des Fahrers zunächst einer händischen Vorarbeit: Nachdem er an einem Halteplatz angelegt hatte, musste der Fahrer nämlich erst einmal das Telefonhäuschen mit einem be-



Dieses Taxihäuschen stand am Halteplatz Rat-Beil-Straße – beide gibt es heute nicht mehr.

Weitere Bücher aus der Region



Frankfurt am Main – Farbbildband
Yvonne Wassong/Stephan Weiler
deutsch/English/français
72 S., Hardcover, Farbfotos



Dunkle Geschichten aus Frankfurt am Main
Holger Gumprecht
80 S., Hardcover, S/w-Bilder
ISBN 978-3-8313-3372-1



Rund um den Römer
Spaziergang durch die historische Frankfurter Altstadt
Markus Kutscher
64 S., Hardcover, S/w-Fotos
ISBN 978-3-8313-1685-4



Frankfurter Weihnachtsgeschichten
Stefan Fiuik
80 S., Hardcover, S/w-Bilder
ISBN 978-3-8313-3316-5

FRANKFURTER *Taxigeschichten*

Als Service, Freundlichkeit, Ortskenntnisse, Hilfsbereitschaft, aber auch Fremdsprachenkenntnisse noch unseren Beruf beherrschten, kam es immer wieder einmal zu Situationen und Erlebnissen, die Geduld und Verständnis gegenüber den Fahrgästen sowie den Taxizentralen und eine gute Portion Humor erforderten. Seien es einfache technische Probleme oder Missverständnisse, die die Disposition der einzelnen Taxis betrafen, der Umgang mit der Technik innerhalb des Fahrzeugs, aber auch der Umgang mit „besonderen“ Fahrgästen bzw. der analogen Suche nach unbekannten Fahrtzielen. In den meisten Fällen waren wir Taxifahrer dann auf uns selbst gestellt, immerhin waren wir ja allein auf „uff de Gass“. Die sogenannte „digitale Revolution“ Anfang der 1990er-Jahre versprach zwar Hilfe, doch brachten auch die Dummheit der Systeme uns oftmals mehr Schwierigkeiten als Problemlösungen. Allein das Navi gaukelte eine Sicherheit vor, die es nun einmal gänzlich ohne Ortskenntnisse nicht gibt!

In diesem Buch erzählt der Autor unter Mithilfe ehemaliger Taxifahrer-Kollegen, was ihnen im Laufe des Berufslebens so alles widerfahren ist. Immer wieder kam es zu spannenden, humorvollen, aber auch zu skurrilen Erlebnissen mit Fahrgästen und Fahrern, die eine unterhaltsame Lektüre versprechen.



Markus Kutscher wurde 1964 in Frankfurt am Main geboren. 1994 veröffentlichte er sein erstes Buch „Geschichte der Luftfahrt in Frankfurt am Main – Von Aeronauten und Jumbo-Jets“. Seit 2005 ist er als freier Grafik-Designer, Fotograf und Buchautor tätig. In den folgenden Jahren veröffentlichte er viele weitere Bücher rund um das Thema Frankfurt.

ISBN 978-3-8313-3623-4



9 783831 336234

€ 12,90 (D)